

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2001)

Artikel: Die Cholerenschlucht des Hünibach
Autor: Niklaus, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Cholerenschlucht des Hünibach

Ein Streifzug in die Erdgeschichte

Die Erde als Planet in unserem Sonnensystem existiert seit ungefähr 4 500 000 000 Jahren. Davon überblickt der Geologe einen Zeitraum von rund 600 Millionen Jahren, vom Kambrium im Erdaltertum an bis heute.

Vor etwa 100 Millionen Jahren, am Ende des Erdmittelalters – das heisst während der Kreidezeit –, begann die alpine Gebirgsbildung und in der Erdneuzeit, am Ende des Tertiärs vor rund 5 Millionen Jahren, überfuhren die helvetischen Decken die Molasse im Bereich der subalpinen Molasse. Geologisch gesehen wird der Alpenrand in der Gegend des rechten Thunerseeufers durch den Sigriswilergrat mit vorwiegend Schrattenkalk aus der Kreidezeit gebildet. Nordwestlich davon, also im Gebiet der Gemeinden Sigriswil, Oberhofen, Hilterfingen, Heiligenschwendi und Thun und anschliessend in nordöstlicher Richtung treffen wir die Gesteine der sogenannten Blueme Schuppe an, die wir nun näher in der Cholerenschlucht betrachten wollen.

Schon während der Auffaltung der Alpen im Tertiär während einer Zeitspanne von etwa 30 Millionen Jahren, die durch einen Druck von Süden her bewirkt wurde, indem die afrikanische Platte gegen die europäische verschoben wurde und dadurch die Sedimente aus dem Meer zwischen den beiden Kontinenten gepresst wurden, setzte die Abtragung des Gebirges ein und mächtige Urflüsse bildeten im Molassemeer zwischen den Alpen und dem Jura riesige Schuttfächer. Am Alpenrand blieben die gröberen Komponenten der Trümmergesteine liegen, wo sie grosse Komplexe von Nagelfluh, ein Konglomerat, bildeten, wogegen das feinere Material wie Sand, Mergel und Tone weiter hinaus ins Molassemeer verfrachtet wurden. Die Schichtdicke der Ablagerungen nimmt von maximal 5 bis 6 Kilometer am Alpenrand gegen Norden hin auf einige hundert Meter ab, wie es zum Beispiel die Sandsteinfelsen von Ostermundigen und die Lehmgruben auf dem Rapperswilerplateau nordwestlich von Bern zeigen.

Die Schichtfolge in der Molasse weist vier Unterteilungen auf: Untere Meeresmolasse (UMM), untere Süsswassermolasse (USM) – mit ihr werden wir es im Besonderen noch zu tun haben –, obere Meeresmolasse (OMM) sowie

obere Süsswassermolasse (OSM). Durch Senkungen und Hebungen des Molassetroges zwischen Jura und Alpen kam es zum zweimaligen Vordringen und Zurückweichen des Meeres. Bestimmte Leitfossilien, die nur im salzhaltigen Meerwasser beziehungsweise im Süsswasser existieren konnten, sind die Be-
weise dafür.

Der rund 4000 Meter mächtige Schuttfächer der Blueme wird von der spätchattischen Thuner Nagelfluh, bestehend aus der Hünibacher und Guntener Quarzit-Nagelfluh aufgebaut und dürfte rund 25 Millionen Jahre alt sein. Die Schwerminerale darin enthalten vorwiegend Epidot und in der Nagelfluh erkennen wir die Vormacht der kristallinen Komponenten, deren Herkunft weit im Süden und Osten der Alpen zu suchen ist. Dabei erkennen wir innerhalb der Hundschüpfflue auf der Ostseite der Cholerenschlucht auch im Wechsel dünne Lagen von Sandsteinen, Mergeln und Tonen, was uns zeigt, dass das Regime der Urflüsse aus den Alpen nicht immer konstant gleich war. Kurz nach dem Eingang in die Schlucht, dort wo man den Hünibach auf einer Brücke überquert, auf der Kote 620 Meter, kann man deutlich das Fallen der Schichten Richtung Südosten von etwa 30 Grad Neigung beobachten. Erinnern wir uns nochmals daran, dass unter dem gewaltigen Druck der Kontinentalverschiebung grosse Gesteinskomplexe überschoben, verstellt, gehoben, zerbrochen und verformt wurden, am eindrucklichsten bei den Falten in den Decken. Die alpenwärts einfallenden Schichten der subalpinen Molasse werden auch Schuppen genannt (Thrust Sheet). Die über 100 Meter hohe Hundschüpfflue, zu 90 Prozent aus Nagelfluh (Hünibach Cgl.) bestehend, wird als extrem bunte Nagelfluh bezeichnet, was der Wanderer auf dem Weg durch die Schlucht sofort erkennen kann, wenn er die schön gerundeten Steine, welche die Verwitterung aus der Fluh herauslöst, betrachtet. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, dass es gerade bei Temperaturen, die um den Nullpunkt schwanken, in der Schlucht immer wieder zu Steinschlag kommt, was beachtet werden muss. Die meisten Steine fallen zum Fuss der Wand und rollen von dort auf den Wanderweg herunter. Trotzdem ist bei den erwähnten klimatischen Verhältnissen Vorsicht geboten. Eine Geröllzählung von U. Gasser und A. Matter im September 1962 hat rund 50 Prozent kristalline Anteile, das heisst helle, rote und grüne Granite, rote Granitporphyre, helle und grüne Gneise sowie Gangquarze ergeben. Die andere Hälfte der Gerölle besteht aus Sedimenten, vorwiegend Flyschquarziten, siltigen Flyschsandsteinen, Flyschsandsteinen, sandigen Kalken sowie hellen und dunklen Kalken. Die meisten Gerölle sind, wie schon erwähnt, schön gerundet, also typisch für den rollen-

den Transport im Fliessgewässer (fluviatile Erosion), und viele zeigen eine rote Eisenoxydhaut.

Nach der erwähnten Brücke kommt die erste Stufe in der Schlucht, und auf der linken Seite des Weges hat der Hünibach äusserst interessante Erosionsformen aus dem Nagelfluhfelsen herausmodelliert. Wir sprechen von selektiver fluviatiler Erosion, wenn das weichere Material herausgelöst wird und das härtere, mehr resistente Material weniger abgetragen werden kann. Wie im Slalom wechselt der Bach die Seiten und schafft Eintiefungen, die man Kolke nennt und die nicht zu verwechseln sind mit Gletschermühlen, wenn gleich auch hier bei diesen Sprudeltöpfen Steine im Kreis herum gewirbelt werden und damit auch erodieren. Hernach, etwa 50 Meter höher, wo man den Bach auf einer weiteren Brücke überquert, kommt eine Verflachung in der Schlucht und anschliessend eine zweite Stufe, welche wie die erste eine eindruckliche Folge von Wasserfällen abwechselnd mit Kolken aufweist, diesmal auf der rechten Seite des Wanderweges.

Auf der Höhe von 720 Meter begegnet uns ein grosser Kalkstein, von den Einheimischen auch «Teufelsstein» genannt. Damit kommen wir mit dem jüngsten Abschnitt der Erdgeschichte, mit dem sogenannten Quartär, in Berührung, das vor 1700 000 Jahren begann. Verschiedene Eiszeiten abwechselnd mit Zwischeneiszeiten (Pleistozän) folgten, und vor rund 10 000 Jahren setzte eine Warmphase ein, welche uns die Nacheiszeit oder das Holozän brachte. Während der letzten grossen Eiszeit (Würm), beginnend vor 115 000 Jahren und endend vor 10 000 Jahren, hatte der Aaregletscher in der Gegend von Thun seine Oberfläche auf 1200 Meter Höhe, das heisst nur die Blueme schaute aus dem Eise heraus. Und das war so noch vor etwa 20 000 Jahren der Fall. Dann setzte vor etwa 13 000 Jahren innerhalb eines Jahrhunderts (!) eine Temperaturerhöhung von 4 bis 10 Grad Celsius ein, was ein starkes Zurückweichen der Gletscher bewirkte.

Die grossen Gesteinsblöcke in der Cholerenschlucht, die wir vom Eingang bis zum Ende antreffen, sind durch die Gletscher herangeführt worden. Man bezeichnet sie als erratische Blöcke oder Findlinge. Gerade im Bereich des «Teufelssteins» ist eine ganze Gruppe von verschiedenen Findlingen festzustellen, was auf ein bestimmtes Stadium des Aaregletschers hinweist. So findet man hier Findlinge, die aus Graniten und Sedimenten bestehen und zum Teil interessante Formen aufweisen, wie zum Beispiel derjenige, der einem Fischmaul gleicht. Ich schätze, dass der Teufelsstein einen Inhalt von etwa 65 Kubikmeter aufweist und somit ein Gewicht von etwa 170 Tonnen hat.

Die Wasserversorgung der Gemeinde Hilterfingen

Auf der östlichen Seite des Hünibachs, gegenüber dem Teufelsstein, ist die Fassung der Cholerenquellen sichtbar. Wir haben schon erwähnt, dass in der Molasse auch Mergel und Tone vorkommen, die wasserundurchlässig sind und damit sogenannte Quellhorizonte bilden. Die genannten Quellen wurden erstmals im Jahre 1899 gefasst und mussten genau 100 Jahre später, also im Jahre 1999, saniert werden. Von den Gesamtkosten von 668 519 Franken leistete die Wasserversorgung Thun an die Gemeinde Hilterfingen einen Beitrag von 238 126 Franken, also rund einen Drittel, entsprechend ihren Bezugsrechten. Für die Gemeinde Hilterfingen leisten die Cholerenquellen etwa einen Drittel der Wasserversorgung. Im Jahre 1948 hatte man auf dem Schuttkegel des Hünibachs unterhalb der Staatsstrasse auf der rechten Seite des Baches eine Grundwasserfassung «Seegarten» erstellt, welche rund ein Viertel der Wassergewinnung der Gemeinde liefert, die im Gesamten rund 460 000 Kubikmeter pro Jahr ausmacht. Rund 22 Prozent stammen übrigens aus den Quellfassungen Tannenbühl/Halten und der Rest wird mehrheitlich von der Wasserversorgung Oberhofen bezogen.

Die verrechnete Wassermenge beträgt total 280 000 Kubikmeter im Jahr und der Verbrauch für öffentliche Brunnen, Feuerwehr, Strassen-/Kanalisationereinigung, öffentliche Anlagen, Bauwasser, Reservoirreinigung sowie Leitungsverluste 180 000 Kubikmeter. Der durchschnittliche Verbrauch pro Kopf, etwa 315 Liter im Tag (schweizerisches Mittel etwa 420 Liter), kann bei einem Spitzenverbrauch bis zu 520 Liter pro Kopf und Tag anwachsen.

Die Wasserversorgung Hilterfingen arbeitet auf Grund von gegenseitigen Vereinbarungen mit den Wasserversorgungen von Oberhofen und Thun eng zusammen.

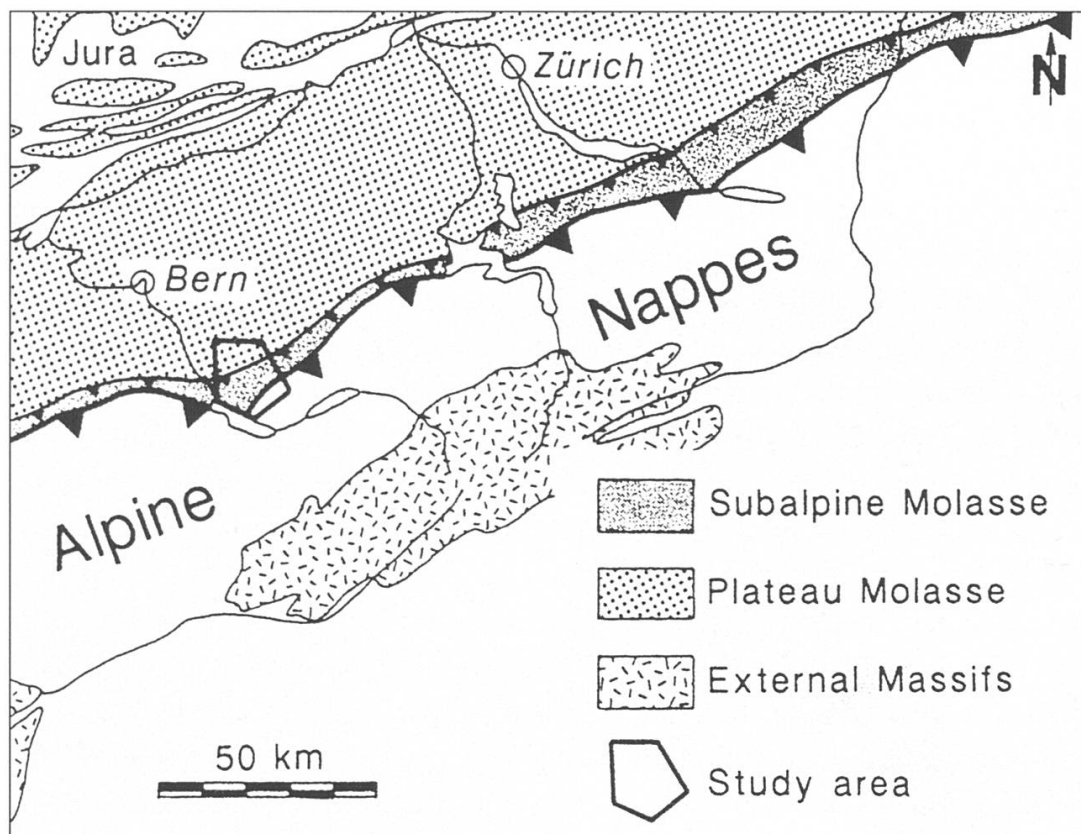
Lohnende Wanderwege

Zum Schluss möchte ich noch ein paar Hinweise zum markierten und sehr gut unterhaltenen Wanderweg durch die Cholerenschlucht geben. Als Ausgangspunkte können die Schifffländte Hünibach (560 m), die Haltestelle des STI-Bus Chartreuse-Hünibach oder der Parkplatz bei der Stationsstrasse Hünibach gewählt werden. Man folgt der Chartreuse- beziehungsweise der Stationsstrasse bis zur Brücke über den Hünibach beim Punkt 592. Dort befindet sich

das alte Schulhaus Hünibach, ein Riegelbau, und links davon beginnt der eigentliche Wanderweg. Nachdem man das letzte Haus vor dem Eingang in die Schlucht erreicht hat, erkennt man erstmals links vom Weg Nagelfluhschichten. Im Jahre 1994, nach einem Rekordniederschlag von 240 Millimetern im Monat Mai, gemessen in Hünibach, kam es zu einer Hangrutschung auf der Westseite des Baches. Der Wanderweg wurde verschüttet und musste vorübergehend auf die östliche Seite des Baches verlegt werden. Der ganze Hang wurde drainiert und neu aufgeforstet. Kurz nachher steigt der Weg stark an und man gelangt in die imposante Schlucht hinein. Wenn man die Autostrasse auf der Höhe von 780 Meter erreicht hat, folgt man dieser in östlicher Richtung. Hier kommt man an einer rund 100 Meter langen Verbauung der Strasse auf der Hangseite mit Felsanker und Baumstämmen vorbei. Auch hier fand vor Jahren eine Rutschung statt. Und erst kürzlich rutschte die Strasse im Graben nach der Choleren Säge ab und musste verbaut werden. Das sind deutliche Hinweise auf keine kompakte Nagelfluh. Es lohnt sich, auf guten Wanderwegen den Quellbächen des Hünibaches zu folgen. Nach der oben beschriebenen Verbauung der Autostrasse folgt man auf der Westseite des Hünibaches hinauf bis zu einem Steg, wo eine Abwasserleitung den Cholerengraben überquert. Hier hat man einen eindrücklichen Tiefblick in den Graben. Beim Pfosten Nummer 6 habe ich eine Höhe von 25 Meter vom Handlauf bis zum Wasser gemessen. Hier muss man sich auch entscheiden, ob man über Heiligenschwendi auf die Blueme oder links vom Bach nach Goldiwil wandern will. Folgt man weiter auf der Westseite des Baches bis zur oberen ARA-Leitung, so kann man auch hier eines der mehreren Rinnsale des Hünibachs auf einem Brücklein überschreiten und über das untere und obere Eichguet erreicht man die Kirche von Goldiwil auf 960 m. Sowohl von Goldiwil wie von Heiligenschwendi (beim Dörfli oder Schulhaus) lässt sich das ganze Einzugsgebiet des Hünibachs, das etwa 6,4 Quadratkilometer beträgt, überschauen. Abschliessend möchte ich bemerken, dass die Cholerenschlucht die einzige aller Schluchten des rechten Thunerseeufers ist, die von oben bis unten durchwandert werden kann.

Literatur:

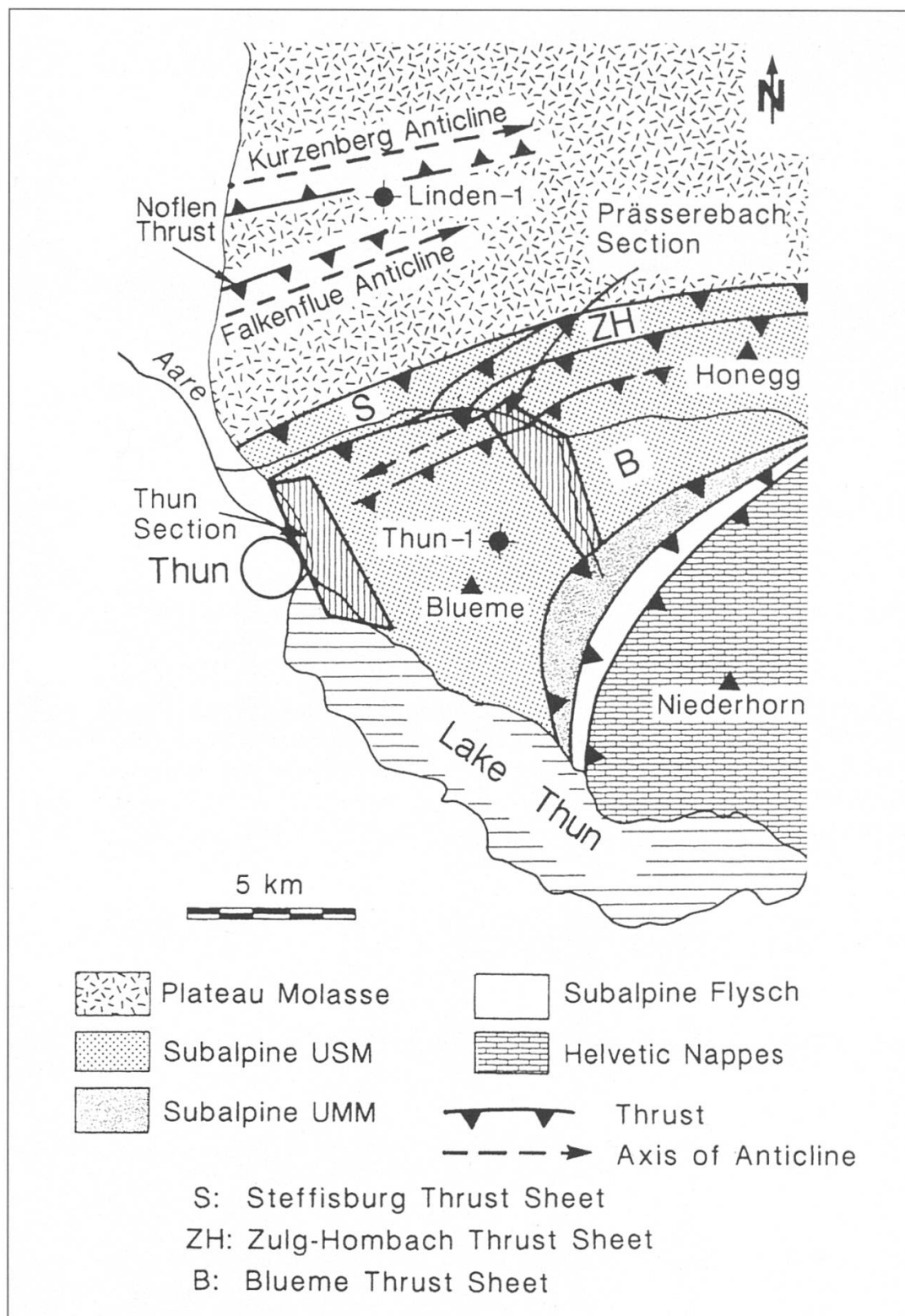
- Schlunegger F., Matter A., Mange M. A., 1993: *Alluvial fan sedimentation and structure of the southern Molasse Basin margin, Lake Thun area, Switzerland, Eclogae Geologicae Helvetiae*, Seite 717–750 Birkhäuser Basel.
- Labhart T. P., 1993: *Geologie der Schweiz*, Ott Verlag Thun.
- *Geologischer Führer der Schweiz*, 1967: Heft 4, Exkursion Nr. 17, S. 271 ff.
- *Landeskarte der Schweiz 1 : 25 000*, Blatt 1207.



Einfache tektonische Karte, nach F. Schlunegger

External Massifs zeigen die ortsfesten Zentralmassive des kristallinen Grundgebirges. Hier sind es das Aarmassiv im Norden und das Gotthardmassiv im Süden, mit dem dazwischenliegenden Tavetscher Zwischenmassiv im Vorderrheintal.

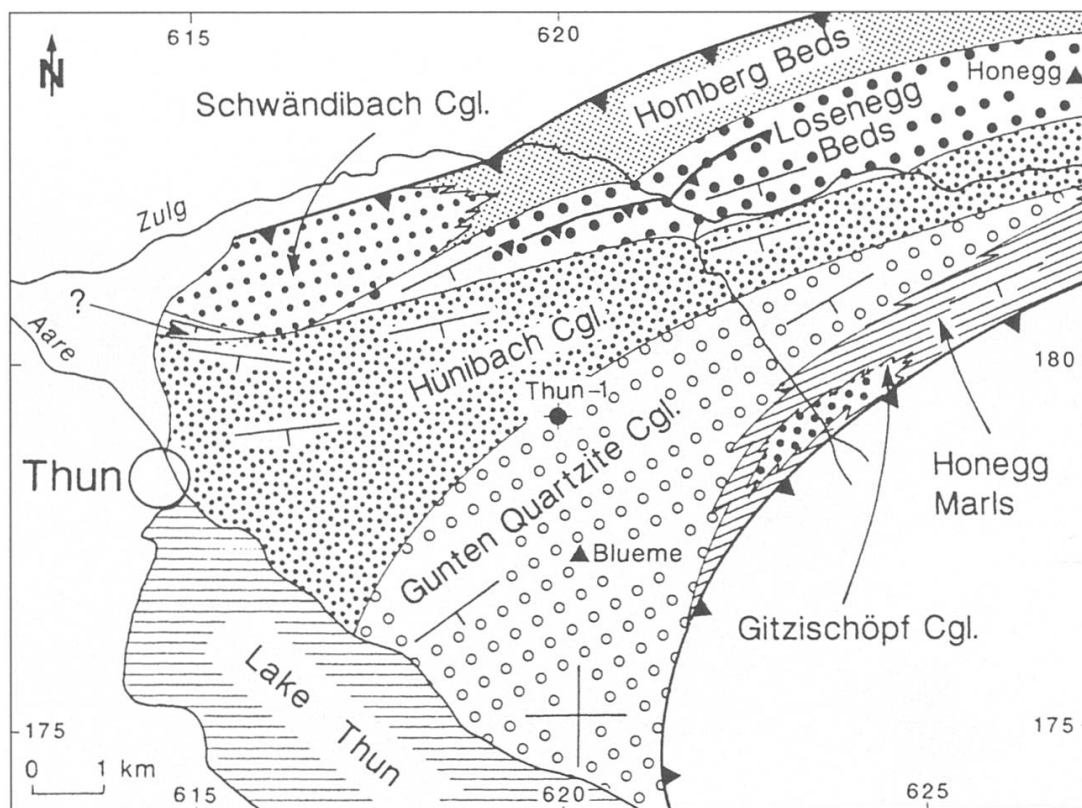
Nappes ist das englische Wort für Decken. Am Nordrand der Alpen sind es die helvetischen Decken, die ausschliesslich aus Sedimenten bestehen.



Tektonische Karte der «study area» nach F. Schlunegger

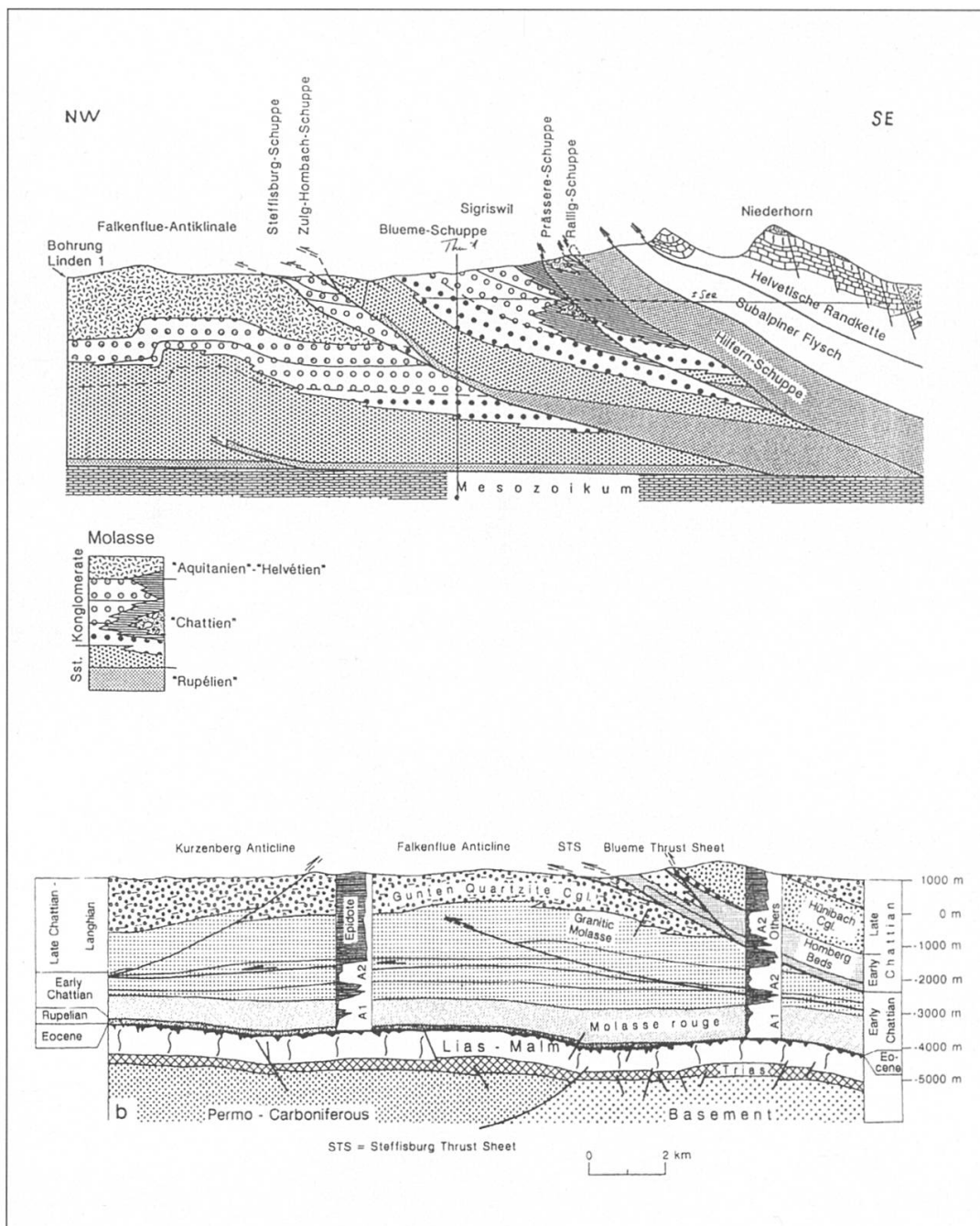
Helvetic Nappes sind helvetische Decken, Thrust Sheet sind Schuppen

USM = untere Süsswassermolasse, UMM = untere Meeresmolasse



Einfache geologische Karte der Blueme Schuppe nach F. Schlunegger

Der Schuttfächer der Blueme Schuppe wird von der späthattischen Thuner Nagelfluh, bestehend aus Hünibacher (Hundschüpfefluh) und Guntener Quartzit-Nagelfluh, aufgebaut. Cgl. heisst Konglomerat oder zu Deutsch Nagelfluh. Beds bedeutet Schichten, Marls Mergel.



Profile nach T. Labhart oben und F. Schlunegger unten.

Aus diesen geht hervor, wie die Molasse am Alpenrand (Helvetikum) durch die alpine Gebirgsbildung überfahren worden ist. Daher ist auch das im Text erwähnte Fallen der Schichten in der Hünibach-Nagelfluh in der Blueme Schuppe mit ungefähr 30 Grad Neigung Richtung Südosten ersichtlich. Zwei Tiefbohrungen der französischen Erdölfirma «elf aquitaine», Linden - 1 und Thun - 1, letztere im oberen Teuffenthal angesetzt, bis hinunter auf das mesozoische Fundament in einer Tiefe von rund 5 Kilometer, brachten interessante Aufschlüsse über die geologischen Verhältnisse. Die Tiefbohrungen wurden zudem durch seismische Untersuchungen ergänzt.



Vom Unterlauf des Hünibachs ist die Cholerenschlucht kaum erkennbar.



Bei den letzten Häusern vor dem Eingang in die Schlucht ist auf der Ostseite des Hünibachs die markante, aus Nagelfluh aufgebaute Hundschüpfesflue mit dem Fallen der Schichten gut erkennbar.



Blick in die Cholerschlucht vom Westrand aus. Auch hier ist das Fallen der Schichten gut ersichtlich.



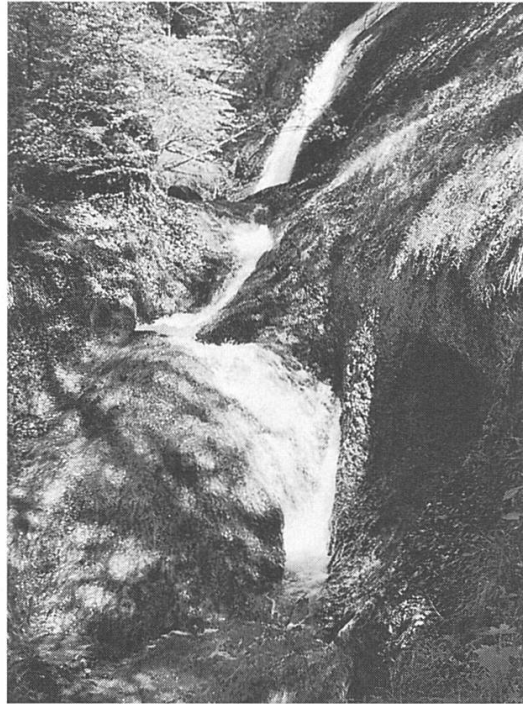
Die Struktur der Hünibach Nagelfluh ist auf diesem Bild deutlich zu sehen.



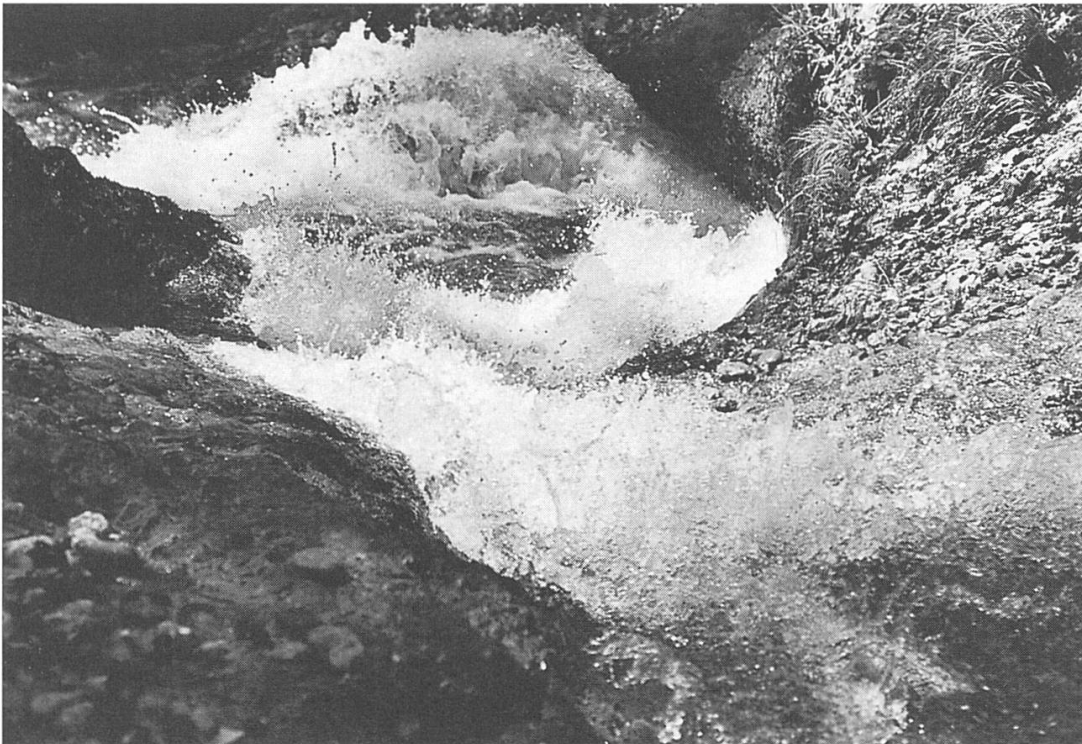
Das erste Brücklein in der Schlucht auf etwa 620 m. Auch auf der Westseite der Schlucht ist das Fallen der Schichten augenfällig.



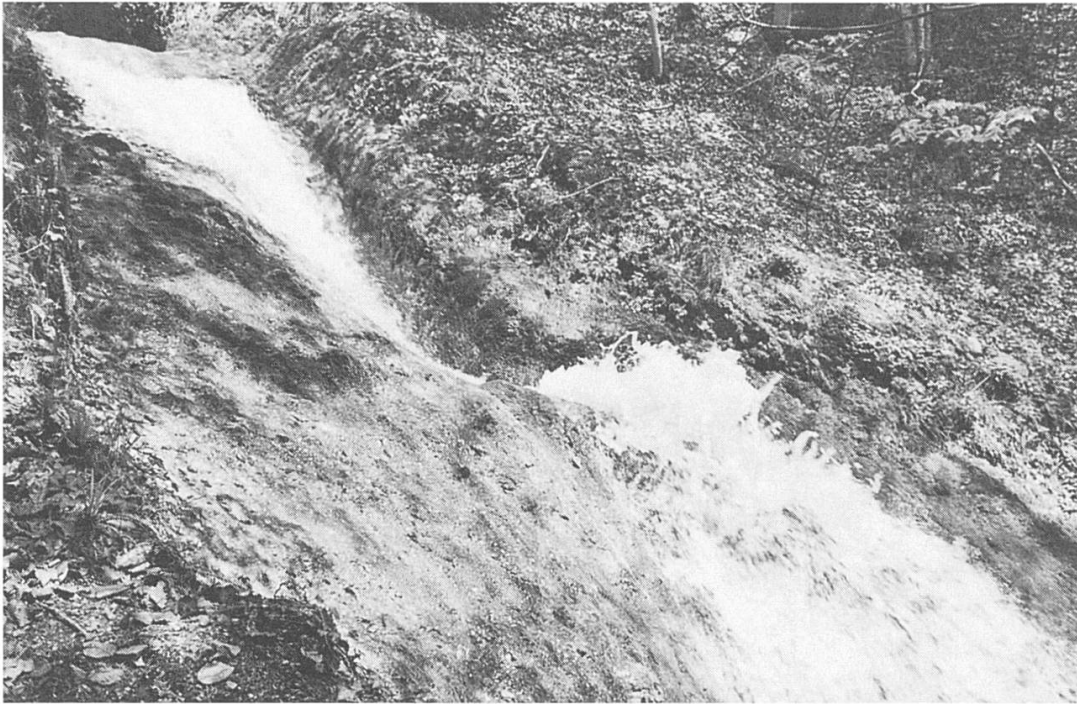
Ein prächtiger Wasserfall in der ersten Stufe der Cholerenschlucht. Er ergießt sich in ein Becken, in dem man baden kann.



Kaskade oder Wasserfälle über mehrere Stufen, mit dazwischenliegenden Kolken oder Sprudeltöpfen in der unteren Stufe der Cholerenschlucht.



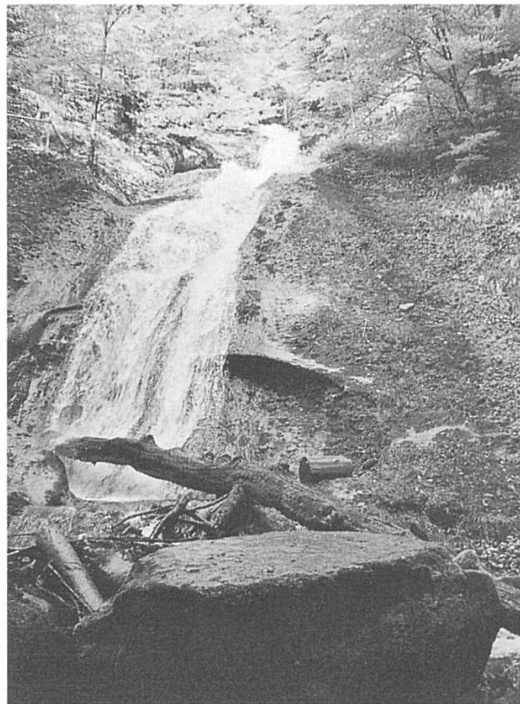
Blick nach unten in mehrere Kolke. Das lebendige Wasser begeistert Jung und Alt.



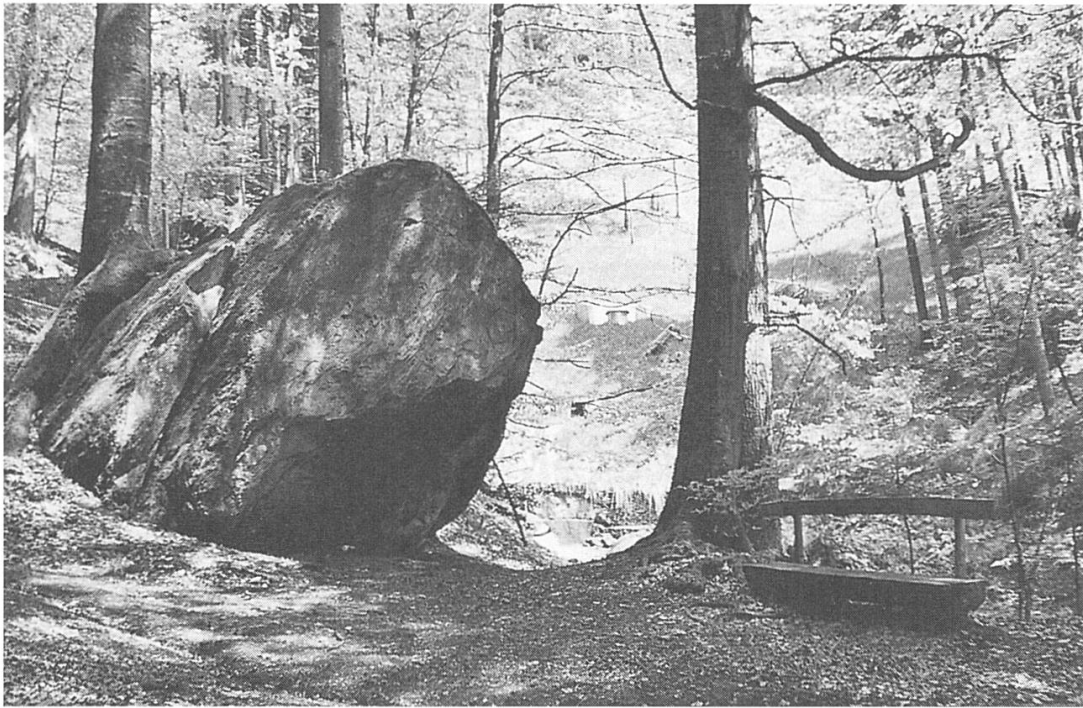
Kolke in der oberen Stufe in der Cholerenschlucht. Hier befindet sich der Bach auf der anderen Seite des Weges, d.h. östlich davon.



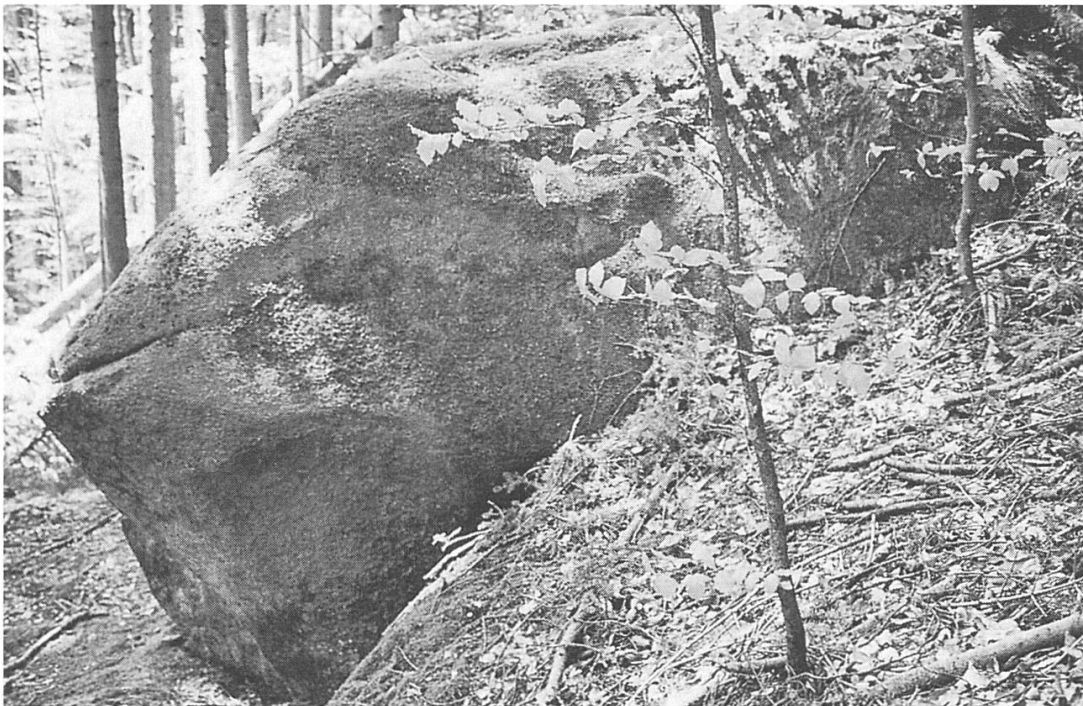
Von Stufe zu Stufe stürzt das Wasser.



Im Graben liegen erratische Blöcke, welche vom Gletscher in der Eiszeit herangeführt worden sind, aber auch Baumstämme, die von gelegentlichen Hochwassern zeugen.



Sogenannter «Teufelsstein», der mächtigste Findling in der Cholerenschlucht. Rechts daneben, in der Bildmitte, auf der östlichen Seite des Hünibachs, ist die Fassung der im Text beschriebenen Quellen sichtbar:



*Oberhalb vom «Teufelsstein» liegt ein anderer erratischer Block, der wie ein Fischmaul aussieht.
Alle Aufnahmen stammen vom Verfasser.*